

Die überaus sorgfältige Behandlung aller Funde gereicht den beiden Verfassern und vor allen Dingen Buttler, der die Hauptlast der Arbeit trug, zur Ehre. Wir haben in dieser Monographie zum ersten Male den Einblick in das gesamte Kulturleben eines steinzeitlichen Dorfes in einer Vollständigkeit, wie sie bisher auch aus anderen Kulturkreisen noch nicht vorliegt.

Jacob = Friesen.

Fremersdorf, Fritz. Zur Geschichte des fränkischen Rüsselbeckers. Sonderdruck aus dem Wallraf-Richartz-Jahrbuch Neue Folge, Doppelband II/III 1933/34. 4<sup>o</sup>, 23 S. mit 31 Abbild. im Text. Frankfurt/Main, Prestel-Verlag.

Einem besonders reizvollen Kapitel fränkischen Kunstgewerbes geht F. in der vorliegenden Arbeit nach. Bekannt ist ja, daß Köln von der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts ab bis an das Ende des vierten Jahrhunderts das unumstrittene Zentrum der Glasherstellung im ganzen Norden gebildet hat. Mit der Wende des 4. zum 5. Jahrhundert scheint die Tätigkeit dieser Glashütten auf Grund politischer Ereignisse unterbrochen worden zu sein, und der Verf. nimmt an, daß die Gegend von Namur und Lüttich die Traditionen der Kölner Glashütten übernommen hat, wo dann die Rüsselbecher ausgebildet wurden. Ihre Verbreitung liegt vor allen Dingen im Rheinland, und von hier aus scheint man vor allem auf dem Wasserwege die Stücke immer nur nach ganz bestimmten Gegenden exportiert zu haben, nach Hessen, Bayern, Sachsen, Westfalen, Belgien und Ostfrankreich, sowie nach England, Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland.

Jacob = Friesen.

Gaerte, Wilhelm. Altgermanisches Brauchtum auf nordischen Steinbildern. 147 S. Verlag von Kurt Rabitzsch, Leipzig.

Die Wesensdeutung der Funde unserer Vorzeit und die Belegung des Skelettes wissenschaftlicher Erkenntnisse mit dem Geist vergangener Geschlechter sind das Endziel der modernen urgeschichtlichen Forschung geworden. Unter den Hinterlassenschaften, die der Forschung zur Verfügung stehen, sind es vor allem die nordischen Felszeichnungen, die immer wieder für derartige Untersuchungen herangezogen wurden. Es sei auf die grundlegenden Arbeiten der Skandinavier Bing und Almgren verwiesen, die die nordischen Felszeichnungen in den Mittelpunkt besonderer Untersuchungen stellten, und die in ihrem Endresultat zu der Erkenntnis kamen, daß die dargestellten Vorgänge im wesentlichen eine kultisch-mythologische Ausdeutung erfahren müßten. Gegen diese Überzeugung wendet sich Gaerte. Ausgerüstet mit reichem Untersuchungsmaterial aus der Volkskunde legt er überzeugend dar, daß die Entstehung nordischer Felszeichnungen offenbar dem Gedanken ent-

sprang, Vorgänge des täglichen Lebens dadurch festzuhalten, daß man sie auf unvergänglichem Material im Bilde festhielt. Magische Tänze und Beschwörungsfeierlichkeiten werden in den Bereich der Entstehungsmöglichkeiten dieser Felsbilder gezogen. Er lehnt es durchweg ab, die Personendarstellungen als Götter zu deuten. Ihm sind die Größenmaßstäbe einzelner Figuren oder einzelner Bildteile Maßstab für das Maß der Stärke. Das Buch fügt sich als ergänzendes Glied in die Kette einer Reihe anderer Untersuchungen, die dazu angetan sind, wirren Phantastereien mancher Autoren über Kultur- und Geistesleben des Urzeitmenschen energisch entgegenzutreten.

W. D. I s m u s.

G a m i l l s c h e g, Ernst. Romania Germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches. Bd. III. Die Burgunder. Grundriß der Germanischen Philologie 11/3. 8°, 252 Seiten mit 3 Karten. Berlin und Leipzig 1936, Verlag Walter de Gruyter.

Mit dem vorliegenden Band schließt G. seine Untersuchungen zur Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches ab, dessen ersten Bände wir schon in unseren früheren „Nachrichten“ besprochen haben. Der letzte Band ist den Burgunden gewidmet und läßt deutlich erkennen, daß der Einfluß dieses Volkes in Frankreich viel stärker gewesen ist, als man bisher vermutete. „Die altburgundischen Namen, die in romanischem Gewand in den Urkundensammlungen aufbewahrt sind, sind unabsehbar. Sie enthalten wertvollen Stoff zur Kunde des Burgundischen, dessen Zusammengehörigkeit zu dem ostgermanischen Sprachstamm nun nicht mehr zweifelhaft ist, und zeigen uns, ebenso wie die zahllosen französischen Ortsnamen burgundischer Herkunft, daß die Heldennamen des Nibelungenliedes altes burgundisches Sprachgut sind.“ Wichtig für uns in Niedersachsen sind die Ausführungen des Verfassers im Schlußwort über die Namenreste jener Sachsen, „die sich schon vor der Einwanderung der Franken im Küstengebiet zwischen Boulogne und Calais niedergelassen haben, desgleichen der Sachsen von Bayeux, die Gregor von Tours Ende des 6. Jahrhunderts erwähnt.“ Die Sachsen von Bayeux dehnten ihr Siedlungsgebiet gegen Osten aus. G. weist darauf hin, daß außer den Ortsnamen, die als zweites Namensglied tun = Flechtzaun (vergl. Anderten = Ondertunum) enthalten, noch viele andere als sächsisch angesehen werden können und damit auch Wanderungen der Küstensachsen bis in das Departement Aisne, das Departement Côte-d'Or und das Departement Aube beweisen. Hoffentlich findet diese Anregung auch einmal eine Bearbeitung.

Jacob = F r i e s e n.